Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 47

Illustration: [s.n.]
Autor: Löffler, Reinhold

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

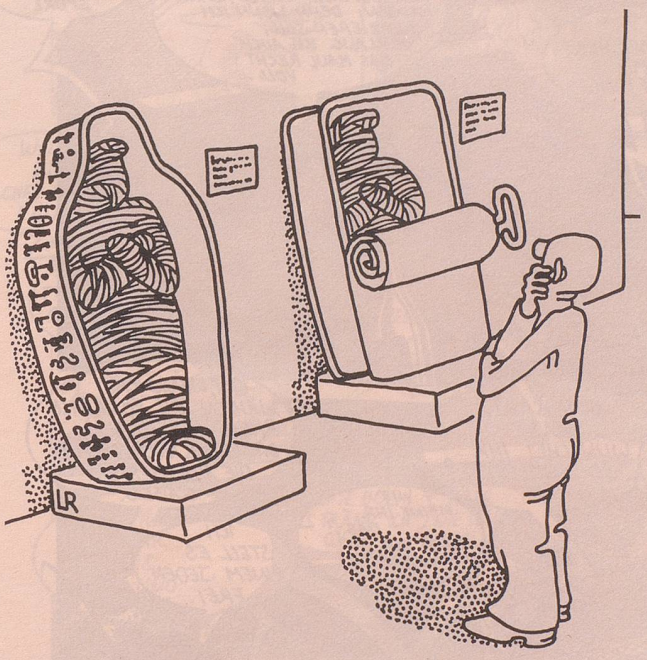
Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Der Jüngling mit dem taufrischen Führerschein: «Bappe, was isch dir lieber: Sell ich dir d Gschicht vo mim eerschte Uusflug mit dim Auto jetzt verzele, oder wotsch sie moorn i de Ziitig läse?»

Haifisch angesichts eines Windsurfers: «Sehr flott serviert, so mit Frühstücksplateau und Serviette!»

Der Lehrer zur Schülerin: «Wo kommt das vor: ‹Edel sei der Mensch, hilfreich und gut›?»
«Herr Lehrer, das kommt überhaupt nicht mehr vor.»

Lehrer: «Wie heisst das berühmteste italienische Liebespaar?»
Schüler: «Alfa Romeo und Julia.»



Der Mann zögert, das billige Hemd zu kaufen, sagt schliesslich: «Geben Sie's mir doch zwei Nummern kleiner, ich habe gerade eine Abmagerungskur angefangen und nehme wahrscheinlich sehr rasch ab.»
Verkäufer: «Bleiben Sie bei dieser Nummer, so schnell wie dieses Hemd können Sie gar nicht eingehen!»

«Ich han eifach s Gfühl, min Maa heig mich nüme so gärn wie früehner.»
«Wie märksch das?»
«Er isch scho vier Johr nüme hei-choo.»

Der Firmenboss zum Personalchef im Zorn: «Unsere Bude ist wie eine Weinkellerei: lauter Flaschen.»

«En irrsinnigi Pilzsuppe, Schatz! Was für Pilz häsch drin?»
«Weisch, ich han imene Määrlibuech eso rooti mit wiisse Tupfe gseh.»

Der Schlusspunkt

Martin Luther notierte: «Wenn Gott keinen Spass verstünde, möchte ich nicht im Himmel sein.»

Wer andern eine Grube gräbt

Als man früher auf den Bauernhöfen noch reichlich Wohnraum hatte, lebten meist nicht nur Eltern, Kinder und Kindeskinder zusammen, sondern auch unverheiratete Geschwister der ersten oder zweiten Generation. Oft wurden diese aufs Alter hin wunderlich, wohl weil sie doch nicht so ganz integriert waren und mit Recht oder zu Unrecht das

Von Walter Ott

Gefühl hatten, sie würden wegen ihres Junggesellen- oder Jungfrauentums von den in Haus und Stall auf Vermehrung ausgehenden Geschwistern nicht für voll genommen. In einer solchen Sippe legten sich zwei aufgeweckte Buben, zu jedem Schabernack bereit, immer wieder mit einer spinneten, abergläubischen Tante an. Für diese bedeuteten z. B. schwarze Eier in einem Hühnergelege grösstes Unglück. Da kamen die zwei Rangen auf die Idee, sie könnten hierüber eine forcierte Aufklärung betreiben, und färbten eines Tages zwei frischgelegte Eier mit Tusche schwarz. Als die Tante in den Hühnerhof ging, wurde sie von den Malern aus sicherem Hinterhalt beobachtet. Die Arme stiess, als sie die schwarzen Eier sah, einen gellenden Schrei des Entsetzens aus und lief, so schnell sie konnte, zur Meistersfrau, diese vor einem sicher eintreffenden Unglück zu warnen. Die kluge Frau kannte ihre Pappenheimer und vermutete sofort die beiden Buben als Unglücksboten. Da die Abergläubische mit Sicherheit eine wahrheitsgetreue Aufklärung von sich gewiesen hätte, weil sie nicht die Dumme sein wollte, ordnete die Bubenmutter kurzerhand ein Unglück an und verlangte von den Übeltätern – es war Ende November – sie müssten in den Kleidern in den Dorfbach steigen und dann patschnass nach Hause gerannt kommen. Der Tante müssten sie erzählen, der Kleinere sei in den Bach gefallen, doch habe ihn der Grössere herausziehen können. Damit wurde zweierlei erreicht: Die Tante triumphierte, weil sie mit ihrer Voraussage recht behalten hatte, und beruhigte sich ob des gut abgelaufenen «Unglücks», und den Buben verging für einige Zeit die Lust, ihre Tante zu foppen.

Theodor Weissenborn

Kirche im Monolog

Der Papst empfiehlt
den Katholiken Afrikas
die Einehe.

Diese aber
empfehlen ihm nicht
die Vielehe.

Und also herrscht
auf Einbahnstrassen
reibungsloser Verkehr.